

Bilder der Woche

Beilage der Wiesbadener Neuesten Nachrichten

Wiesbaden, den 29. Oktober 1921.



Zur Rückgabe des Fünfkirchner Gebiets an Ungarn.
Feierlicher Empfang des ungarischen Reichsverwesers Grafen Horthy
in dem von serbischer Herrschaft befreiten Gebiet.



Reichskanzler Dr. Wirth.



Abgeordneter Erhard Auer.
Zu dem mißglückten Anschlag in München.

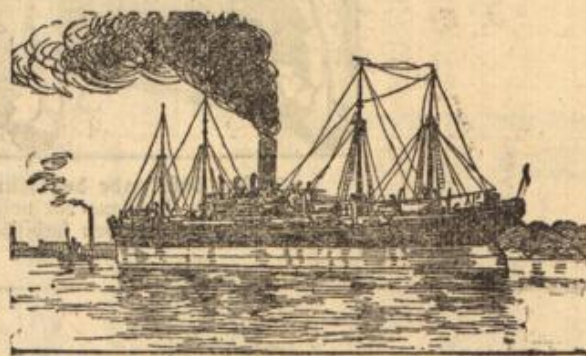


Das neue Reichskabinett.

1. Reichswehrminister Dr. Gehler, 2. Reichspostminister Giesberts, 3. Reichskanzler Dr. Birtz, 4. Reichsverkehrsminister Gröner, 5. Reichswirtschaftsminister Schmidt, 6. Minister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Hermes, 7. Reichsschatzminister u. Vizekanzler Bauer, 8. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, 9. Reichsminister des Innern Dr. Köster, 10. Reichsjustizminister Dr. Radbruch.



Transport eines Hauses auf dem Wasserweg.



Der Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte.
Der neuerbaute Dampfer „Bavarn“.



Karl von Habsburg.



Zita von Habsburg-Bourbon.

Zu dem neuen Putschversuch.

Zu unseren Bildern

Der ungarische Reichsverweser Graf Horthy in Fünfkirchen.

Das Gebiet von Fünfkirchen, das den Ungarn zugesprochen war, hatten die Serben trotzdem in Besitz genommen. Es hat langer Verhandlungen bedurft, um die Serben zu veranlassen, das widerrechtlich besetzte Gebiet wieder herauszugeben. Endlich aber mußten sie es auf Befehl des Kriegsverbandes wieder räumen. Man kann die Freude der Bewohner verstehen, daß sie wieder an ihr ursprüngliches Vaterland zurückgelangten. Der ungarische Reichsverweser, Graf Horthy, begab sich selbst dorthin, um die Rückgabe zu bewerkstelligen. Es fand ein dementsprechender feierlicher Empfang statt, bei dem die Freude der erlösten Bevölkerung in spontaner Weise zum Ausdruck gelangte.

*

Reichskanzler Wirth.

Der vom Reichspräsidenten erneut mit der Bildung des Kabinetts betraute bisherige Reichskanzler Dr. Josef Wirth ist am 6. September 1879 zu Freiburg i. Br. geboren und katholischer Konfession. Er besuchte die Schule in Freiburg und die Universität Freiburg. Nachdem er Mathematik, Naturwissenschaften und Nationalökonomie studiert hatte, promovierte er 1905 und wurde 1908 Professor am Realgymnasium zu Freiburg. Im Jahre 1911 wurde er Stadtverordneter, 1913 Landtagsabgeordneter, 1914 Reichstagsabgeordneter und 1919 Mitglied der badischen Nationalversammlung. 1918 wurde er badischer Finanzminister.

*

Ein neues mißglücktes Attentat auf den Ab. Auer in München.

Auf den mehrheitssozialistischen Abgeordneten Auer, auf den bereits nach der Ermordung von Kurt Eisner von linksradikaler Seite mit Erfolg ein schwerer Anschlag verübt wurde, der ihm fast das Leben gekostet hätte, ist wieder ein Mordversuch auszuführen worden. Es wurden mehrere Schüsse auf ihn abgegeben, doch blieb er diesmal unverletzt. Als Auer mit vier Parteigenossen eine Sitzung des sozialdemokratischen Partei-

vorstandes verließ, wurden auf ihn, als er bei dem südlichen Friedhof vorbeiging, plötzlich aus dessen Gittertor zwei Schüsse abgegeben, die ihn jedoch nicht trafen. Auer zog sofort seinen Browning und gab vier Schüsse in der Richtung ab, aus der auf ihn geseuert worden war. Er hörte auch einen Schrei, aus dem er schloß, daß der Täter getroffen sei. Trotzdem der Friedhof sofort von der herbeigerufenen Schutzmannschaft abgesucht wurde, blieben die Nachforschungen nach dem Täter ergebnislos.

*

Das neue Kabinett.

In der ersten Sitzung des Reichstages hat der Reichskanzler das neue Kabinett vorgestellt, das, von dem Ausscheiden der Demokraten abgesehen, das alte Kabinett geblieben ist, das an neuen Männern lediglich den Justizminister Nabruch aus Kiel aufweist, der stets auf dem radikalen Flügel der sozialdemokratischen Partei gestanden hat. Neben dem Kanzleramt hat Herr Wirth auch die Geschäfte der auswärtigen Politik übernommen. Im übrigen sind die Ministerportefeuilles in folgender Weise verteilt: Reichsschatzminister und Vizekanzler Gustav Bauer, Reichsminister des Innern Dr. Köster, Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, Minister für Ernährung und Landwirtschaft, gleichzeitig beauftragt mit der Führung der Geschäfte des Reichsfinanzministeriums Dr. Dermes, Reichswehrminister Dr. Gessler, Reichsverkehrsminister Gröner, Reichspostminister Giesberts, Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt, Reichsjustizminister Dr. Nabruch. Das Wiederaufbauministerium, bisher Dr. Rathenau, steht noch aus.

*

Der neuerbaute Dampfer „Bayern“

des norddeutschen Lloyd ist als erstes deutsches Passagierschiff in Newyork angekommen und seine feierliche Begrüßung durch die deutsch-amerikaner und die Behörden bewies, daß man über dem großen Teich wieder Wert auf die erprobten Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Amerika legt.

Das Das.

Dada ist schlechte Mode von gestern. Das Das ist das Neueste. Arno Nadel, ein jenseits des Schwabenalters stehender titanischer Literat, hat es endlich gefunden. Herr Nadel ist nämlich, was man so nennt, ein relikviöser Dichter und grübelt daher in seinem Kaffeehaus gerne darüber nach, was Gott ist. Er hat schon vor zwölf Jahren einen Band seinen Zeitgenossen geschenkt: „Aus vorletzten und letzten Gründen“, der aber jetzt abholt ist. Heute dichtet er nämlich:

Das Das

Was ich von Gott im Tiefsten sprach,
Das ist das Das.
Es ist das Das, nicht Gott vorbei, dahinter —
Das Sein, das unterm tiefsten Wort ist.
Es schauere Sein des Menschen, schauere nicht,
Ich künde dir das Ohne-Wort.
Was ich von Gott geredet,
Es flieht aus „Das“. „Das“ ist das Allerletzte.
Das Das ist Nichtvollziehung —
Was ist's? — hier sagt man nicht: Ich weiß es nicht.
Hier weiß man nicht, hier ist das Ist.
Sprich: „Gott“ und sinne in Vollendung: „Das“.

Artikel, denen ihr Hauptwort abhandeln gekommen ist: der Unfall stammt natürlich von Christian Morgenstern oder ist ihm nachempfunden, was ungefähr das gleiche ist. Morgenstern war bekanntlich auch ein relikviöser Dichter. Aber er hatte trotzdem Geschmack und Kultur — er stammte nämlich aus München — und ließ, wenn er irgendeinen Sinn bis zum Wüßtiem verstellte, seinen Herrgott aus dem Spiel. Wenn man aus Wilna stammt, scheint es schwieriger, die Grenze zwischen Tiefstimm und Wüßtiem zu erkennen. Man nimmt daher dem Arno Nadel sein unfreiwilliges Deutsch und seinen noch unfreiwilligeren Dummor gewiß nicht übel. Wohl aber fragt man sich, was wohl die sehr klugen und sehr gebildeten Vektoren des Inselverlags bewogen haben mag, diesen Galimatias in ihrem sonst so netten „Insel-Schiff“ abdruckten. Schau laut einmal, es gebe nur einen Trieb, der allgemein ist, die Angst. Sollte das auch auf die Herren vom Inselverlag stimmen? Gaben sie ihren sonst so sicheren Geschmack fahren lassen, bloß aus Angst, den Anschluss an die Mo-

derne zu verpassen? Ich möchte gar zu gern die Gesichter dieser Leipziger sehen, die in Vollendung „Das“ sinnen. Ausgerechnet in Leipzig.

Aus „Oberdeutschland“ Verlag Strecker u. Schröder G. m. b. H. Stuttgart.



Bergtouren im Flugzeug.

Seit der Erfindung des lenkbaren Luftschiffs und des Flugapparates hat nichts die Träume leidenschaftlicher Alpinisten so geschreckt, wie das Zukunftsgebilde, daß es auch auf den reinen Höhen keine Weltabschiedenheit mehr geben werde: Wenn du unter Einsekung aller Kraft und Gewandtheit, über die du verfügst, an ausgefester Wand, auf messerscharfem Grat, über gährender Spalte dein Leben gewagt hast und vom endlich erreichten Gipfel aus als Sieger auf die bewohnte Welt hinabsiehst, so wird es in den Lüften sauchen, ein stählerner Vogel wird sich neben dir niederlassen und ihm werden brillantgeschmückte Damen und Herren, die noch den Kopf von ihren Vorfingergelächtern voll haben, entsteigen und die heilige Stille durch ihr Geschwätz entweihen. Schon im nächsten Sommer soll sich diese entsetzliche Fata Morgana verwirklichen, der Besuch der Berggipfel soll jedem ermöglicht werden, der Geld in seinem Beutel hat. Nachdem es vor kurzem dem Flieger Durafour gelungen ist, ohne Unfall auf dem unter dem Gipfel des Mont Blanc gelegenen Dome du Gouter zu landen, hat man den Entschluß gefaßt, auch andere mächtige Schneehäupter der Schweiz an „besiegen“. Und so geht man denn daran, eigene Alpenflugszeuge herzustellen, die im nächsten Sommer zur Verwendung gelangen sollen. Als Abfahrtsplätze für die Flugzeuge hat man vorläufig Zermatt, Grindelwald, Arosa und Pontresina in Aussicht genommen, während die Landungsplätze auf den Hochgipfeln erst noch bestimmt werden sollen. In den genannten Orten will man dann die Flugzeuge bereitstellen, in denen je sechs Personen und die nötige Ausrüstung Platz finden werden. Die Kosten der Bergflüge dürften, wie ein amerikanischer Bericht meldet, etwa 25 Dollars für einen Platz im Alpenflugzeug betragen. Der Deutsche, der eine solche Kunst-Verpartie zu machen beabsichtigt, wird also ein hübsches Stückchen Geld dafür zu erlegen haben.

Johannes der Schäfer.

Von Hans Gäßgen.

Auf dem hohen Westerwald lernte ich ihn kennen. Wir hatten den Weg verloren, irrten in einem abgelegenen Tale umher und glaubten schon, unter freiem Himmel nächtigen zu müssen.

Da erblickten wir plötzlich ein kleines Licht vor uns in der dunkel gewordenen Landschaft. Wir rästelten, was es sein mochte. Ein Dorf? Nein, denn dann hätten wir wohl mehrere Lichter gesehen. Ein Wanderer? Wohl kaum, da das Licht stille stand.

Wir gingen näher, kamen an ein hölzernes Gatter und erkannten nun, daß eine Herde friedlich im Schlummer lag. Der Lichtschein aber drang aus einem Karren hervor, in dem der Schäfer auf dem Stroh lag und eifrig in einem dicken Buche las.

Uraht mußte der Mann sein; scharfe Falten durchzogen das Gesicht wie Furchen im Ackerland. Im Augenblick suchte es mich durch das Hirn, wer wohl älter sein mochte, der Schäfer oder das Buch, das er in Händen hielt.

Nun hatte er uns erblickt, stand, federnd wie ein Junger, auf und fragte nach unserem Begehre. Wir erzählten ihm unser Mißgeschick.

Er schichtete das Stroh neu auf, das nächste Dorf sei drei Wegstunden entfernt. Wir möchten mit dem vorlieb nehmen, was er uns bieten könne.

Ein Stück Brot, dazu Käse und Milch war unser Nachtmahl. Im Karren aber lagen wir denn zu dritt auf dem Stroh, haben durch eine Lücke im Dach die Sterne hereinschimmern und schliefen bald ein.

Mitten in der Nacht erwachten wir und fanden, daß der Schäfer nicht mehr im Karren war. Er stand draußen und sprach mit leiser Stimme in die Nacht. Ab und zu lauschte er, als warte er auf Antwort. Wir aber haben niemand und verstanden keines der Worte, die aus dem Munde des Alten kamen.

Ich entsann mich, in alten Zauberbüchern ähnliche Worte gehört zu haben, wie sie leise durch die Stille gingen, aufgenommen vom Winde und emporgetragen zum tausendfältigen Leuchten der Sterne.

Nach einer Weile kam Johannes wieder herein, wir aber taten, als schliefen wir.

Am Morgen, als wir aus dem Karren krochen, bot sich uns ein seltsames Bild. Auf einem Stein, der am Wege stand, sah der Schäfer. Um ihn standen etwa zehn Männer und Frauen. Ein Kind aber kniete vor dem Alten, der mit leisen Händen über die Augen des Mädchens strich. Dazu sprach er Worte, ähnlich jenen, die er zu den Sternen emporgesagt.

Und plötzlich sagte das Kind leise und doch durchjubelt von unendlicher Freude der Seele: „Vater, ich sehe.“

Die andern knieten auf der taufrischen Erde und murmelten Gebete.

In den Augen des Schäfers Johannes aber war jenes seltsame Leuchten, das in den Augen der Kinder ist, wenn sie in schaukelnden Wiegen liegen und sich zurückträumen in jene Fernen, aus denen sie niederstiegen auf die laute Erde. . . Und wir wußten nicht, sollten wir weinen oder fröhlich sein.

Worte des Dankes sprachen wir zu dem Alten und schritten, eine seltsame Heiligkeit im Versen tragend, in den goldenen, klingenden Morgen hinein.



Die Ahnen des Schiebers.

Die Begriffe „Parvenü“ und „Schieber“ bedeuten sich nicht völlig. Jenes Wort bezeichnet nur das — für die anderen — peinliche Ergebnis, dieses wirkt zugleich ein Licht auf die unsaubere Entwicklung, die zu diesem Ergebnis geführt hat. Daß die beiden Ausdrücke heute fast gleichbedeutend geworden sind, haben die besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Zeit mit sich gebracht. In sich aber ist, wie Dr. Max Volkacek im „Wissen“ ausführlich, der Parvenü ein uraltes Gewächs, das besonders in der römischen Kaiserzeit, einer Epoche, die unserer so überaus ähnlich ist, eine Rolle spielte. Der Hofmarschall des Augustus Petronius Arbites hat in seinem Gastmahl des Trimalchio solch einen Parvenü geschildert, der, im Besitze unermesslichen Reichtums, übermütig wird und sich der geschmacklosesten Verschwendung ergibt. Der Dichter Martial läßt über die Leute, die durch „Häuserabpachten und die Abfuhr besorgen“ reich geworden sind, als auf Hauspekulanten und Abfuhrunternehmer, die vor Gericht sich ihres Vermögens rühmen, und obgleich sie noch in der Jugend ansagepeißt wurden, wie Horaz erzählt, später große Güter besitzen, mit den Rittern verkehren und Titel erhalten. — Ein glücklicher Boden für Parvenüs war später das Frankreich der absoluten Monarchie, der bourbonischen wie der napoleonischen. Im 18. Jahrhundert waren es die „Generalpächter“, die die Steuererhebung vom Staate gepachtet hatten und durch ihren Reichtum in der konst sehr exklusiven „Gesellschaft“ Aufnahme fanden. In England, wo sich die Parvenüs hauptsächlich unter den Leuten finden, die in Indien gute Geschäfte gemacht hatten, fanden die Parvenüs keine so gute Aufnahme. Der solide Kaufmannsstand und sehr wohlhabende Bürgerstand sah mit Mißtrauen auf sie und glaubte von der Art, wie sie zu ihrem Gelde gekommen waren, das Schlechteste, und der grundbesitzende Adel war selbst so reich, daß ihm die indischen Reichtümer nicht imponierten. Bei uns gab es natürlich auch schon früher „Emporkömmlinge“, Glückritter, Glücklinge, die an den Höfen „Fortune“ machten, auch einzelne Spekulant, die in die Höhe kamen, aber der eigentliche Parvenü entstand doch erst, als die Börsengeschäfte in großem Umfange betrieben wurden, und die Parvenüs wucherten wild in den Gründerjahren. Und seitdem haben sie sich, wie gesagt, als eines der schlimmsten Uebel, die Krieg und Umsturz mit sich brachten, ins Unermessliche vermehrt.



Die drei Zeichen.

Drei Zeichen hat uns Gott bestellt,
Daß wir die Herren dieser Welt:
Das ist der goldne Wein,
Das ist durchs Land der grüne Strom,
Das ist der hohe heil'ge Dom,
Der Dom zu Köln am Rhein.

O Traubenblut, o adlig Blut!
Wer schafft wie du so köhnen Mut,
So frisch und froh Gedeihn?
Der Meister, der den Plan gemacht,
Dat sicher ihn beim Wein erdacht,
Den Dom zu Köln am Rhein.

Georg Herwegh (1842).



DISCONTO-GESELLSCHAFT

Hauptniederlassung BERLIN W 8

Kapital u. Reserven Mk. 650 000 000

Filiale Wiesbaden

Wilhelmstr. 14. Fernspr. 5621-25.

Zweigstelle Bingen a. Rh.

Mainzerstr. 16. Fernspr. 770-771.

Filiale Mainz

Ludwigstr. 8. Fernspr. 4400-4404.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

Zweigstelle Rudesheim a. Rh.
Rheinstrasse 14. Fernsprecher 311.